

Ein junger Zürcher Opernintendant rast auf der Überholspur

Kaum gestartet, zieht er schon weiter: Der 33-jährige Aviël Cahn, derzeit Direktor beim Zürcher Kammerorchester, wechselt an die renommierte Vlaamse Opera in Belgien.

Von **Susanne Kübler**

Demnächst präsentiert Aviël Cahn die erste von ihm konzipierte Saison des Zürcher Kammerorchesters. Einen Composer in Residence wird es da geben, den Chinesen Tan Dun, der als Oscar-Preisträger für die Filmmusik von «Crouching Tiger, Hidden Dragon» über Klassikkreise hinaus Interesse wecken dürfte.

Nach wenigen Wochen gekündigt

Neue Konzertreihen im Kaufleuten und im Museum Rietberg sollen ebenfalls ein breiteres Publikum locken. Und mit einer ganzen Corona junger Solistinnen und Solisten – der Trompeterin Alison Balsom, dem Geiger David Garrett, dem Klarinettenisten Martin Fröst und weiteren – zielt Aviël Cahn auf die Hörerschaft seiner eigenen Generation.

Dafür, dass die neuen Ideen «unter die

Leute kommen», so sagt er beim Blitzlunch, wird allerdings sein Nachfolger Michael Bühler sorgen müssen. Cahn hat seinen Posten beim ZKO wenige Wochen nach Amtsantritt wieder gekündigt – weil er die künstlerische Leitung der Vlaamse Opera in Antwerpen/Gent übernehmen wird. Der schnelle Absprung hatte im vergangenen Sommer für einige Aufregung und auch einen gewissen Unmut gesorgt: Das ZKO steckte in einer heiklen Situation, und statt der dringend benötigten Stabilität gab es (auch durch Entlassungen, die Cahn nach seiner eigenen Kündigung aussprach) noch mehr Verunsicherung.

Erstaunlich war Aviël Cahns schneller Abgang aus Zürich allerdings nicht, nicht nur wegen der unbestreitbaren Attraktivität des belgischen Angebots. Er hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass sein eigentliches Interesse der Oper gilt. Schon als Kind kam der Sohn des Journalisten und ehemaligen «Tell-Star»-Experten Roger Cahn mit der Musikwelt in Kontakt. Er war im Kinderchor des Opernhauses, später studierte er Gesang.

Für eine Karriere als Tenor reichte es allerdings nicht; Cahn schlug einen anderen Weg ein, wurde Doktor der Jurisprudenz und leitete gleichzeitig eine eigene Künstleragentur. Später baute er in Peking zusammen mit dem heutigen ZKO-Chefdirigenten Muhai Tang erstmals eine Konzertsaison nach westlichem Vorbild auf, kam dann (ebenfalls mit Tang) an die Finnische Nationaloper in Helsinki und wurde 2004 mit nur gerade 30 Jahren Operndirektor am Stadttheater Bern.

Nun wechselt er also nach Belgien, an die renommierte, aber «etwas heruntergekommene» Vlaamse Opera. 18 Jahre hatte sein Vorgänger Marc Clemeur dort gewirkt, «da hat sich schon eine gewisse Laissez-faire-Stimmung breit gemacht». Damit soll Schluss sein, Cahn hat viele Pläne und ein ehrgeiziges Ziel: Die Oper, die er sich vorstellt, soll über den engen Zirkel der Mozart-Verdi-Wagner-Freunde hinausreichen, sie soll gesellschaftlich relevant sein und Kontexte schaffen.

Was das heisst, zeigt er in seiner ersten Saison insbesondere mit Camille Saint-

Saëns' «Samson et Dalila»: Er lässt die Oper, «in der es letztlich um einen Selbstmordattentäter geht», gemeinsam vom Israeli Omri Nitzan und dem Palästinenser Amir Nizar Zuabi inszenieren. Diskussionsforen und ein Filmfestival werden die Aufführung begleiten.

Neigung zum Rüpelhaften

Cahn will in Flandern fortsetzen, was er anderswo begonnen hat: Die Suche nach jungen Dirigenten und Regisseurinnen, nach einem breiten Publikum, speziellen Werken und häufiger Medienpräsenz. Er wird weiterhin auf vielfältige Zusammenarbeiten setzen (in einer halb-szenischen Haydn-«Schöpfung» von Stephan Müller auch mit dem Zürcher Kammerorchester) – und auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seine Ideen «mit einem gewissen Speed» umsetzen. Zu diesen gehört insbesondere die Dramaturgin Ute Haferburg, die in der Basler Gare du Nord ein ebenso anspruchsvolles wie originelles Programm gemacht hat.

Cahn kann sich sein Team «trotz der extrem starken Gewerkschaften in Belgien» relativ frei zusammenstellen, da viele Positionen gar nicht (mehr) besetzt waren. Und er will sich «im Unterschied zu vielen anderen Opernintendanten» mit starken

Leuten umgeben, nicht mit Jasagern. Er könne gut zuhören, sagt er, und habe viel von diversen «Papis» gelernt: «Ich bin zwar sehr absolut, aber ich meine durchaus nicht, immer alles schon zu wissen.» Dass er trotzdem gelegentlich zu einer «jugendlichen Rüpelhaftigkeit» neigt, gesteht er ein, auch von seiner Ungeduld spricht er – die allerdings schon fast Voraussetzung sei für einen, der etwas bewegen wolle.

Irgendwann zurück nach Zürich?

Cahn gibt Vollgas, immer schon und jetzt mehr denn je, beim Ideenentwickeln ebenso wie beim Flämischlernen. Fünf, sechs Jahre will er in Belgien ein spannendes Programm machen, und dann weitersehen: «Wenn man in einer solchen doch ziemlich wichtigen Institution gute Arbeit leistet, dann kann man wohl schon an verschiedenen Orten unterkommen.» Etwa in Zürich? Cahn lacht. Die Nachfolge von Alexander Pereira sei kein Thema, «das wäre zu früh, und da wird man viele strukturelle Dinge klären müssen; das interessiert mich weniger». Aber die Nachfolge: die könnte ihn durchaus reizen.

www.zko.ch

www.vlaamseopera.be



Aviël Cahn.